

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zettelliste Nr. 3188.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergepaltene Zeit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 29.

Halle a. S., den 20. Juli 1901.

8. Jahrgang.

Jüdisches „Talent“.

Mundus vult decipi — die Welt will betrogen sein, also thun wir's. Dieser jedenfalls einem ziemlich strapelosen Hirn entsprungene „Grundsatz“ wird natürlich von Niemand mehr in „Ehren“ gehalten und in ausgedehntem Maße zur Ausführung gebracht, als wie von den verehrten „Mitbürgern der heilsamen Kohnsessen“. Der Geschäftsjude beträgt seine Kunden, der Arbeiterjude seine Genossen, der Zeitungsjude seine „intelligenten“ Leser, der Börsenjude seine Klientel und noch so und so viele andere Juden betreiben dieses edle Handwerk in gleicher Weise und mit gleich günstigen Erfolge, und angeführt dieser Thatfachen behaupten bestimmte Menschen, daß die Juden nichts arbeiten. Während der Arbeiter dem Juden die verdienstlichen Bekehrer für seine „Freiheit“ opfert, giebt der Mann von „Beiß und Bildung“ dem Juden ein recht hübsches Stimmchen als Steuer für seine Dummheit. Ein Blick in den Kreuzzeitel genügt, um sich von der heillosen Verwüstung des Geldmarktes ein Bild machen zu können. Die Papiere der solidesten Unternehmungen, die an Qualität den besten Staatspapieren zum mindesten gleichkommen, stehen auf einem Niveau, daß am liebsten das Papier selbst roth werden möchte vor Scham, wenn es möglich wäre.

Der Jude ist bezeichnend der König der Börsen. Er macht die schlechten Papiere gut, die guten Papiere schlecht, wie es gerade in seinen Vorteil paßt. Er konfirmit einen künstlichen Wohlstand, den er dann, wenn er sein Schäferschen im Trocknen hat, in einen wirtschaftlichen Niedergang umwandelt, um als Hyäne auf dem wirtschaftlichen Leichenfelde ebenfalls wieder seines „Antes“ zu walten. Hat der Jude etwas, was er gerne loshaben möchte, natürlich zu guten Preisen, und er möchte dafür etwas Anderes, selbstverständlich aber sehr billig, so wird von der Börse tangal wochen- und monatelang heruntergepredigt, daß „man“ für „Dies oder Jenes“ sein reines Interesse mehr hat und daß sich daselbe mehr dem „Das oder Ditem“ zuwendet.

Man“ hat nämlich oft für Hunderte von Millionen Anleihen auf Lager, die i. J. billig übernommen wurden und endlich einmal aus den Schranken heraus sollten. Um dies fertig zu bringen, muß „man“ das Publikum von dem „Einen“ abzubringen suchen, um es dem „Anderen“ zuzuführen. Will der Gimpel nicht recht auf den Leim, dann führt man ihn, damit er nicht merkt, was „man“ mit ihm vor hat, in entfernte Länder, bereitet eine Geschäftsförderung vor, verlegt Handel, Industrie und Landwirtschaft in trostlose Zustände, wirft mehrere Banken, Gesellschaften und dergl. „Kleinigkeiten“ über den Haufen und ruft eine Panik auf allen Linien hervor. So etwas zieht die Papiere werden ballenweise auf den Markt geworfen, der Preis sinkt fast auf den Makulaturwert herunter, man tauscht, „um ja sicher zu gehen“, die Papiere um den höchsten Preis ein, die er gerne loshaben will und „Freund“ flücht, der das Eine gut weg und das Andere noch besser bekommen hat, lacht sich in's Häuschen und er kann es auch, weil er weiß, daß das Publikum auf ihn verstreut ist, wie ein Judel.

Hat „man“ so die Sache glücklich untergebracht, dann wendet sich das Interesse wieder mehr dem zu, was man jetzt in der Hand hat und so werden den Leuten „von Beiß und Bildung“, die aber gerade so dumm sind wie der arme Teufel, der seine Nadel in die jüdische Sonnenblinde legt, ihre Taschen von Zeit zu Zeit einer recht gründlichen Revision unterzogen, weil ihnen sonst nicht wohl ist. Statt, daß das Publikum „von Beiß und Bildung“ jetzt die theueren Rentenpapiere (3 1/2, 9/10 Reichsanleihe z. B. über 101%) verkaufen und die spottbilligen Industriepapiere kaufen würde, macht es aus Dummheit die Sache gerade umgekehrt, weil vom Juden die Direktive dazu noch

nicht gegeben wurde und bevor der Jude nicht gesprochen, darf ja nichts unternommen werden. Das der jüdische Fuchs den Dummen bereits Borwürfe macht, daß sie an dem Niedergang selbst schuld sind, weil sie ohne Veranlassung durch Abgeben den Markt noch mehr brüchen, davon merken diese ewig Unverbesserlichen noch nichts. So geht es den Armen im Geiste, mit oder ohne Geld.

Halle.

* Der Kampf um das Kommunalwahl-Drittsstatut hatte die Stadtverordnetenversammlung am Montag zu einer erregten Kampfszene angefeuert. Und wer war wieder Schuld? — Die Sozialdemokraten. Der Abg. Krüger protestierte gegen Aufhebung von Kaiserbildern, dabei schlossen sich die Freisinnigen noch nicht an, aber, als das Hauptthema, das Drittsstatut ins Gefecht geführt wurde, da trat die brüderliche Stimmung so recht zu Tage. Der Freisinn, vertreten durch Herrn Schmidt, war äußerst bemüht, den Genossen verblümt zur Hilfe zu kommen, was den Abg. Krüger veranlaßte, die 13 gegnerischen freisinnigen Männer als „Brüder der Sozialdemokraten“ zu benennen. Die Saalezeitung nennt das eine heillose Begriffsverwirrung, die Tatsache aber, daß Freisinn, Jüda und Sozialdemokrat im politischen Leben einen Leib und eine Seele bilden, wird selbst die „Tante“ nicht wegleugnen können. Die Bürgerlichen fügten wieder einmal über die Köpfe. Ob nunmehr der Allgemeinheit Vorteil erwachsen, muß immer erst die Zukunft lehren.

Menschenrechte sollen wir Alle besitzen, aber oftmals werden diese auf ganz erbärmliche Art und Weise von den „Bemittelten und Machthabenden“ beschnitten.

Der Begriff, daß es in der That zweierlei Menschenklassen giebt, bürgert sich immer mehr ein.

Daß wir Menschen vor Gericht alle gleich sind, steht wohl nur noch auf dem Papier. Man muß daran zu zweifeln beginnen, wenn man liest:

Die Waise gilt in Arbeiterwohnungen als heimathsberechtigt, so entschied nach Mittheilung der Berliner „Vols.-Ztg.“ jüngst das Amtsgericht in Merseburg. Dort war ein Arbeiter ohne Kündigung ausgezogen, weil in seiner Wohnung Waisen nisteten. Bis her galt auch Ungezieser als hinreichender Grund zur Aufhebung des Miethevertrags. Das genannte Gericht dagegen entschied: „Bei Wohnungen, welche die dem Arbeiterstand angehörigen Kreise zu benutzen pflegen, und um eine derartige handelt es sich im folgenden, kann überhaupt nicht derselbe Maßstab mit Bezug auf Freiheit von häuslichem Ungezieser angelegt werden, wie bei Wohnungen der Bessergestellten.“ — Man darf gespannt sein, wie dem Justizminister diese sonderbare Urtheilsbegründung gefallen wird.

Wassermangel. In der Mitte der Stadt klagen die Einwohner über mangelhafte Zuführung von Wasser; in den II. Etagen giebt's überhaupt nichts. Wer trägt die Schuld??

Gewerbeordnung, Gewerbeordnung und Dienstvertrag, das sind die jetzigen wichtigsten Faktoren, mit denen die Arbeiter zu rechnen haben. Daß nach diesen Gesetzen die Arbeiter stets den Kürzeren ziehen, lehrt die Praxis. Der wichtige Punkt ist wohl die Aufhebung des Dienstvertrages. Was hat, und auf wie lange hat die Herrschaft bezw. der Arbeitgeber das vereinbarte Entgelt zu gewähren? Wir wollen hierbei nur eine Frage erörtern: Aufhebung des Dienstvertrages von Seiten des Gehilfen bezw. des Schülers. § 142 G.-O. sagt: — Ohne Aufkündigung. —: Wenn der Dienstherr durch schwere Krankheit zur Fortsetzung des Dienstes unermügend wird, kann er den Dienst sofort verlassen. § 152 bestimmt in diesem Falle: Die Herrschaft muß ihm aber Lohn und Kost auf das laufende Vierteljahr, und, wenn er monatsweise gemietet worden, auf den laufenden Monat vergüten.

Die Gewerbeordnung bestimmt in § 123 Abs. 8: Ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehilfen entlassen werden, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig sind; darunter versteht das Gesetz auch das Krankwerden. Da giebt's nicht noch Lohn fordern zu können.

Das neue Ding — Dienstvertrag — steht im Bürgerlichen Gesetzbuch, da sagt § 626: Das Dienstverhältnis kann von jedem Theile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. — Das ist die neueste Schlinge, in die ein Arbeitnehmer beim Eintritt seinen Kopf steckt. Unter wichtigen Grund versteht das Gericht auch Krankwerden. Eine Ausnahme macht § 617 B.-G.-B. bei denen die im dauernden Dienstverhältnisse stehen und in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat seine Strenge in § 615 dargezogen. Ein an die Luft geblasener Dienstherr darf nicht etwa denken, daß er sich solange auf die faule Bärenhaut legen darf, bis sein Dienstherr zur Zahlung verurtheilt worden ist, er ist vielmehr verpflichtet, auf andere Art etwas zu erwerben suchen; unterläßt er dies „böswillig“, dann werden ihm seine Ansprüche zu Wasser gemacht. J. B. Ein gelernter Gärtner soll als Arbeiter in die Zuckerfabrik gehen oder Steine klopfen; was er macht ist ganz gleich, nur soll er nicht unterlassen, etwas zu erwerben suchen, denn, im obliegenden Falle bekommt er ja die Differenz entschädigt.

Nimmt man nun die drei Gesetze unter die Lupe, so wird man bald herausfinden, daß in den §§ 611 ff. (Dienstvertrag) alles das gesagt ist, was in der Gewerbeordnung und der Gesindeordnung verlangt wird. Man kommt aber immer mehr dahinter, daß das Volk sich ohne viele Gesetze nicht wohl fühlt.

Eine andere Frage: Unter welches Gesetz falle ich? Die Antwort ist nicht so leicht. Das hat eine Kodemannell, die auf der „Rechts“ gegen ein monatliches Gehalt, Kost und Logis angestellt war, erfahren müssen. Sie hat die Klage für die Gasse und die Privatwirtschaft geführt, sie nahm daher an, daß sie als in der häuslichen Gemeinschaft aufgenommen gelte. Am 15. Mai wird sie krank und begiebt sich in ärztliche Pflege, am 17. Mai früh schreibt ihr Chef aber schon: Feinsitz-Halle, d. 17. 5. 01.

An Bis heute ohne Weisheit, nehme an, daß Sie krank und somit Arbeitsunfähig sind. Ich muß, so leid es mir auch thut, Sie infolge dessen als entlassen betrachten.

Mit fchl. Gruß Hermann Schröder. NB. Gehalt und Papiere folgen Morgen nach. Am anderen Tage kam auch der Gehalt vom 1—15. Mai. Davon, daß es dem Feinsitzwirth leid thut und dies mit fchl. Gruß kundgiebt, kann die Köchin nicht satt werden. Sie nahm auch keine Rücksicht und wurde klagarbar mit der Behauptung, daß sie ihre Ansprüche auf die Gesindeordnung stütze. Der Prozeßrichter stellte sich aber auf einen anderen Standpunkt indem er ausführte, daß die Klägerin, da sie hauptsächlich zum Gewerbebetriebe angenommen worden sei, mit dem Stellner auf eine Stufe zu stellen sei und verwies sie an das Gewerbegericht und dieses wies wieder die Köchin auf Grund der Gewerbeordnung ab. Sie könne nur etwas erhalten, wenn der Feinsitzwirth ihr etwas gutwillig gebe. Das lehnte er aber ab und lachte seine Köchin tüchtig aus.

Kommen wir nun zu den landwirtschaftlichen Arbeitern. Die Bauern klagen immer, daß sie keine Arbeiter und Dienstboten bekommen. Ist es da ein Wunder, wenn sie diese Menschen schlimmer als die Hunde behandeln? Stelle doch ein Bauer aus Niemberg die Behauptung auf, sein Dienstmädchen habe sich verpflichtet, sobald sie nicht ein volles Dienstjahr

aushalte, die 25 Mark (!) Mäflergebühr, die die Gesündermiete erhalten habe, dem Bauer zu ersehen. (Kürmalr zeigt theuere Waare. D. Med.) Ein anderer Fall. Eine Frau des Guttschneiders ist für die Viehoflungen ihres Herrn nicht empfänglich. Die Gutsbesitzerin ist bald angehebt, sie führt nämlich das Regiment im Gute. Es wird ein neuer Knecht angenommen und dem alten mit seiner sittlichen Frau giebt man auf, binnen drei Tagen die Wohnung zu räumen, schiebt ihm auch zugleich eine Ermäßigungsfrage über den Hals. — Da wird der Bauer sicherlich bleichen müssen. Unter solchen Umständen geht kein städtischer Arbeiter auf's Land.

* Der Wirkungskreis weiblicher Personen bei der preussischen Staatsbahnverwaltung hat nach befriedigend ausgefallenen Versuchen aufs Neue eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Eisenbahn-Direktionen sind ermächtigt worden, in den größeren Güterabfertigungsstellen weibliche Personen bei der Anfertigung von Fracht-, Koll- und Schalterkarten, Weisen, bei der Führung von Nachnahmehüchern, Anfertigung von Monatsrechnungen und Einbeziehung von Tarifen zu verwenden. Ferner sollen zur Bedienung von Schreibmaschinen für die Kassearbeiten bei den Eisenbahndirektionen an Stelle anderer Kräfte ebenfalls weibliche Personen angenommen werden. Die Anstellung erfolgt zunächst für eine sechsmonatige Probefristzeit und sodann diätarische Beschäftigung mit einem Anfangsgehalt von 720 M. Nun, Liebchen, was willst du noch mehr? Neben den 720 M. noch einen Foufate-Doktor, dann langt es auch mal zur — Badereje.

* Der deutsche Michel. In Berlin hat kürzlich eine jüdische Studentenversammlung stattgefunden, worin fundgegeben werden konnte, daß der Centralverein über 100 000 Mitglieder und bedeutende Mittel verfüge. Diese eine Tatsache solle doch dem „Michel“ den Weg zeigen, wie er seinen Feinde bezizkommen vermöge. Michel aber schlüft! — Er wachst erst auf, wenn ihn der Iid beim Schlafrittel hat. Die „angesehensten“ Leute sind von solcher persönlichen Eitelkeit erfüllt, daß sie sich den antijüdischen Bestrebungen nicht hingeben dürfen, glauben ihre eigenen Wege gehen zu müssen, wenn sie nicht eines guten Tages der jüdische Teufel sterben lassen soll.

Sehen wir uns die Stadt Halle nur genauer an, dann werden wir finden:

In ihr spielt das Judenthum eine große Rolle. Die wohlhabendere christliche Gesellschaft, meistens emporgewommene Industrielle, hat es nicht nötig, sich mit der Judenfrage zu beschäftigen. Die Gelehrten und Beamten beziehen ein festes Gehalt und stehen zumeist dem praktischen Leben zu fern, um die Judenfrage zu begreifen. Und die mittleren und kleineren Geschäftsleute würgen jo hin, um nur die Mittel zu einem fröhlichen Fröh-, Dämmer- und Abendhappchen aufzubringen. Sie besitzen in ihrer Mehrzahl weder die geistige Kraft, um die Notwendigkeit einer Gegenwehr zu begreifen, noch die sittliche Energie, um sich zu einer kräftigen Verteidigung aufzuraffen.

Die „angesehensten“ Leute müssen ja auch darauf achten, daß nicht mit einem gewöhnlichen Menschen, der zum Mittelstande zählt, mit dem schmierigsten Juden intimen Verkehr zu halten, das erachten sie als unumgänglich und nicht anstößig, sind doch die Juden auch Menschen.

Was bei dieser Sorte Menschen kraffe Gewinnlust, gepaart mit bornierter Dummheit, im Börsenspiel leisten kann, das zeigt ein uns vorliegender Brief. Der Briefschreiber gesteht darin ein, daß er nichts von der Prüfung eines Kontoforrents verstehe, da er nicht Kaufmann sei. Er fragt darüber, daß sein Bankier sein Konto bis zur Höhe von 700 000 Mark habe amwachen lassen, was in keinem Verhältnis zu seinem Vermögen stand. Er habe Kassapapiere im Betrage von Hunderttausenden und sei zudem noch festgelegt mit anderen Papieren und Aktien z. Ich wußte niemals, was Kassamerche sind. Nimmehr verliere er an seinen Papieren und hätten bei seinem Bankier alle seine Vorstellungen, doch wenigstens seine Frau und Kind zu schonen, nur Hohn und Spott hervorzurufen z. Wo sollte der gute Mann nun auch noch wissen können, daß es eine Judenfrage gtebt. — Es ist eben hier wie immer: Die spirituelle Dummheit ist der beste Verbündete der jüdischen Handritterhande.

* Auf einer Stufe steht der Mensch und der Hund, sobald er über die Besitzgränze wandert, beide haben 2 Pf. zu zahlen. Der Mensch muß aber den Hund noch an der Leine führen. Eine sonderbare Gleichstellung.

* Brodwürmer hier, Brodwürmer dort! Die Judenpresse hegt mit Vorliebe gegen die notleidende Landwirtschaft. Die niedere Menschentasse glaubt auch daran und schimpft wader mit. Eine natürliche Welt das. — Während der Landmann jetzt bei der erbärmlichen Höhe in die Scheuern sammelt, kann man in der Stadt auf den Neubauten den Prüffstein anlegen, ob das Brod wirklich so theuer ist. Wer noch im Zweifel ist, der gehe auf einen Neubau, wenn die Arbeiter ihn verlassen haben, dann wird er staunen, wie dort die Brodfürden herumliegen und wie sich die Ratten daran

laben. Eine Frau sammelte diese „Brodabfälle“ und ihr Tragetorb war bald gefüllt. Diese Tatsache beweist, daß das Brod noch nicht so theuer ist und nicht der Bauer, sondern die Arbeiter die Brodwürmer sind.

* Es ist gänzlich verkehrt während der Sommehit das kalte Wasser in die Bromenabenanlagen zu pressen. Warum wird dies nicht nur früh bei Zeiten und des Abends nach Sonnenuntergang besorgt? Dasselbe ist von der Straßensprengung zu sagen. Wer hat es nicht schon beobachtet, daß die Straßensprengung während der Mittagsstunden zwecklos ist, der Wagen ist noch nicht fünfzig Schritte weit gefahren, da ist schon von einer Sprengung nichts mehr zu sehen. Würde diese ebenfalls nur früh und abends vorgenommen, dann wäre es eine Wohlthat für die Einwohner und diese hätten keinen Grund, sich zu beschweren, daß am Tage die Wassereleitung verjagt. Der Gärtner muß es wissen, daß man Pflanzen z. nicht mit eisaltem Wasser begießt, so lange die Sonne auf dieselben brennt. Muß denn alles nach Schema F. gehandhabt werden und darf nicht auch hierbei etwas nach der alten Regel verfahren werden?

* Andere Jugend darf nicht zu sehr angestrengt werden, sonst könnten sie alle in ihrer körperlichen Entwicklung hoden bleiben und bebauernswerte Gestalten werden. Sonderbare Ansicht von Leuten der Lebensmittelbranche, auch diese freiden den 8 Uhr-Adenschluß an. Wir sind der Meinung, daß der 8 Uhr-Schluß nicht nur „unseren Söhnen“, sondern auch den Hausfrauen wohlthun wird; wenn schon, denn schon, — wäre es nicht weit besser angebracht, die englische Arbeitszeit einzuführen? Die Männer von der Lebensmittelbranche könnten dann mit ihren an körperlicher Entwicklung verhinderten Söhnen und Lehrlingen von 3 Uhr nachmittags spazieren gehen und diese durch Lesen in „guten“ Büchern auf ein höheres geistiges Niveau bringen. Die „Affenliebe“ wird wirklich zu weit getrieben. In der guten alten Zeit hieß es: Lehrjahre sind keine Herrenjahre, jetzt ist man dabei, aus den Lehrlingen junge Herren zu machen und wir sind schon soweit. Die Lehrlinge haben Zeit ein weibliches Wesen sich zuzulegen und wenn dessen Ansprüche das Taschengeld übersteigen, dann wird gekauft, der Chef kommt dahinter, der auf ein höheres geistiges Niveau beförderte Sohn und Lehrling steigt und was wird nun??

* Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er später auch die Wahrheit spricht. Sollte die Saalezeitung dieses Sprichwort schon vergessen haben? Wir können uns noch erinnern, als das Blatt sich noch „der Saalbote“ benannte, es im Volksmunde kurzweg der „Lügenbote“ genannt wurde. Die Saalezeitung wurschielt aber in den früheren Zustapfen weiter und berichtet ihren Lesern die widersinnigsten Sachen, z. B.:

König, 13. Juli. Der Privatdetektiv Schiller, der als antijüdischer Spitzel in der königlichen Wortsache fungirt hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineid zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Antijüdischer Spitzel, dieser Zusatz ist wieder einmal wissenschaftlich gemacht. Gerade das Gegenteil beruht auf Wahrheit, denn Schiller ist verurtheilt, weil das Gericht ihn für überwiegen hielt, zu Gunsten des Fleischergejellen gegen die Verleitung zum Meineid schuldig gemacht zu haben.

In König wurde am Dienstag der Barbierlehrling Giede unter dem Verdacht, sich am 13. Juni 1900 an der Inbrandlegung der königlichen Synagoge betheligt zu haben, in Haft genommen. —

Nun, liebe „Tante“, ist der Lehrling nicht auch ein antijüdischer Spitzel?

Die „Tante“ sieht wohl den Splitter im Auge des Blattes aus der Passage, aber den Balken im eigenen Auge spürt sie nicht. Die Tante wirft der Gistmudel heillose Begriffsverwirrung vor, nun behaupten wir aber, daß die Gistmudel die Saale-Ztg. sich selbst durch heillose Begriffsverwirrung blamirt hat. Warum? Nur um die Frandschaft der Juden zu erhalten.

Wie das deutsche Volk sich von Juda das Geld abnehmen läßt.

Ein Buchhalter schreibt uns: Ich war mehrere Jahre bei einem Berliner Pferdejuden in Stellung und hatte dort Gelegenheit, die Kräfte kennen zu lernen, mit denen mein Chef spielend seine Geschäfte erledigte. Er führte nämlich ein besonderes Buch, in welchem alle alle An- und Verkäufe gefächelt eingetragen wurden. Kauften wir z. B. ein Paar Braune zu 2000 Mark, dann mußte ich eintragen: 3300 Mark. Auf der Nebenseite stand dann verbuht: Weiter verkauft an Herrn v. Schwerin für 3800 Mark. Mit diesem Buche allein arbeitete mein Chef, den ich hier der Kürze halber mit „Herr Cohn“ bezeichnen will. Kamen wir zu einem Direktor, der ein Paar Pferde haben wollte, dann hieß es gewöhnlich: „Mehr wie

3000 Mark will ich nicht anwenden.“ — Herr Cohn: „Aber der Herr Direktor werden doch nicht dem Grafen v. F. nachsehen, welcher jetzt führt seine Füchle zu 5400 Mark?“ — Direktor: „Was, die Bode? Die sind ja keine 1500 Mark werth?“ — Herr Cohn: „Gott soll mich bewahren, sie kosten mich allein 5000 Mark. Schulz, holen Sie das Geheimbuch hervor.“ Und dann mußte ich mit der Mappe heran, und das Buch vorlegen. Die Herrschaften waren meistens sehr erstaunt, daß ihre Bekannten soviel für Pferde anlegten, obwohl sie doch unter sich die Kaufpreise weit geringer angaben. Und dann glaubte man natürlich dem „Geheimbuche“, das Herr Cohn jedesmal ausnahmsweise unter strengster Discretion vorlegte. So spielte Herr Cohn mit diesem Buche die Offiziere gegenüber den Kaufleuten und diese wieder erstere gegenüber aus. Und diese Geschäfte wickelten sich so fast alle glatt ab. Ich habe stets über die Vertrauenseligkeit der Verkäufer meine Oberven gemacht und Herr Cohn noch viel mehr. In unserem Kontor hieß es nur immer „der dumme Graf“, der „verdrehte Leutnant und der „noble Baron“ z. Dabei war mein Chef Cohn im Stande, seinen Namen zu schreiben. Er hielt sich deswegen einen Buchhalter, der „in die Briefe an die Barons und Offiziere und Grafen und die Kommerzienträhe die Worte so schön verkehrt zu legen.“

Herr Cohn ist bei diesen eigentlich ganz plumpen Schwindelmanövern ein sehr wohlhabender Mann geworden. Er hat sich vor mehreren Jahren zur Ruhe geseht. Ich war damals noch nicht Antijemite, weil mich Herr Cohn gut bezahlte. Ich glaubte natürlich, daß geschähe aus lauter Menschenfreundlichkeit. Jetzt weiß ich, daß Herr Cohn durch die seine Honorierung einen Verrath seines Geschäftsgewinnes verhindern wollte. Ich bin inzwischen an Erfahrung reicher und damit auch Antijemite geworden. Ich gebe aber hiermit diese Zeile der Offenlichkeit, damit jeder oder jener Leser sich bei einem Nachfolger des Herrn Cohn vor dem „Geheimbuch“ hüten kann. H. S.

Aus Nah und Fern.

— München. Die löbliche „Allgemeine“, die Dienstmagd der preussischen Regierung schwärmt für ein Zündhölzchenmonopol. Die Tatsache, daß Frankreich aus einem solchen im Jahre 1899 die nette Summe von 71,018,277 Fres. bezog, haben es ihr angethan: „Eine angemessene Besteuerung der Zündhölzchen im deutschen Reich würde mithin eine beträchtliche Reichseinnahme eröffnen.“ Aber besser wäre noch ein Monopol. Eine Steuer auf modernes Hygienthermum, Spieldeckelerei vor Preußen und mickelhafte Dummheit wäre indeß noch viel einträglicher.

© Zum Empfang der China-Krieger hat sich in München ein eigenes Komitee gebildet, das für derlei Sachen die nötige Zeit hat. Die China-Medaillen sind auch schon fertig.

— Der aus dem Würdinger-Drama bekannte Oberstabsarzt Dr. Müger ist zum Inf.-Regt. Nr. 72 nach Torgau verlegt worden.

— Die deutschen Passagiere, die kürzlich auf dem Berlin-Hofer Schnellzug zu Gunsten der Engländer in so unerhörter Weise brüskirt wurden, waren Münchener Herren. Sie versichern uns, daß sie sich die geschickte Behandlung keineswegs gefallen ließen, sondern ganz energisch und mit Nachdruck bei den zuständigen Behörden Beschwerde erhoben haben. Offenlich bringen die angegriffenen Stellen den schuldigen Organen zum Bewußtsein, daß der Deutsche auf deutschem Boden doch mindestens eben so viel Recht und Anspruch auf eine höfliche Behandlung hat, wie irgend ein annahmender englischer Schneider- oder Schuhergeselle.

— Eine Begegnung des Kaisers mit Lord Roberts auf der Nordlandreise ist nicht ausgeschlossen. — Jedenfalls wird dann Wilhelm II. dem edlen Lord wegen der englischen Gerechtigkeit in Südafrika ordentlich in's Gewissen reden, wogu er als englischer Feldmarschall honoris causa gewiß Veranlassung hätte.

— Bei der großen Hitze kann man den zu Tage geförderten Unverstand immer noch verzeihen. — Der Fleischerverbandstag in Rostock lehnte nach längerer erregter Besprechung den Antrag des Bezirksvereins Sachsen, für die Ausdehnung des Schächtverbots auf ganz Deutschland zu petitioniren, mit fast Dreiviertelmehrheit ab. — Was sagt Juda dazu?

— Berlin. Justizrath Sello wird die aus Anlaß des Sternberg-Prozesses über ihn verhängten vier Wochen Festungshaft demnach auf der festgelegten Weichselmünde antreten. Die Bestrafung erfolgt bekanntlich wegen Herausforderung des Staatsanwalts Braut zum Duell! Der Kartellträger, Major a. D. Wagner, erhielt, wie erinnerlich, nur vier Tage Festungshaft.

Judenverfolgung.

— Wegen Einkommensteuerhinterziehung wurde der Kommerzientrath Julius Weißbarth in Nürnberg von

der dortigen Strafkammer zu 1630 Mk. Geldstrafe verurteilt. Judenverfolgung!

— Aus **Kottwitz** wird dem „Bild“ geschrieben: Gegen das von hiesigen Schwurgericht am 26. Juni gefällte Urteil gegen **Simon Meinharter**, Jud und Handelsmann von Mühlingen, auf Raubmord und Brandstiftung, infolge dessen derselbe zur Todesstrafe und sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, legte die Verteidigung heute Revision ein. Es verlautet weiter, daß der Mörder vollständig begnadigt werde, aus Gründen. Meinharter soll beabsichtigen, sich in München niederzulassen und soll für denselben in der Kaufingerstraße bereits ein Laden gemietet sein.

— In **Kriegau** kommt der Kaufmann Sally Blumenthal auf 4 Jahre in's Vog, weil er sein christliches Dienstmädchen genöthigt hatte. — Judenverfolgung!

— In **Bentzen** ist der internationale Mädchenhändler Meyerowitsch, ein echter Sohn Abrahams, Isaaks und Jakobs, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden: er hatte sein Geschäft in der allerbesten Weise getrieben. Die Judenpresse thäte gut, einmal die Thätigkeit dieser internationalen Mädchenhändler zu beleuchten, die sämmtliche Juden sind, anstatt den hl. Altpöns zu verunglimpfen.

— In **Warschau** ist kürzlich der Jude **Hirsch Pariser** hand festgenommen worden, der seit Jahren das edelste jüdische Gewerbe des Mädchenhandels getrieben hat. In Gesellschaft seiner Kasse bereiste dieser Stammesgenosse des **Jubas Iskariot** Deutschland, Österreich und Italien, um lebende Waare aufzutreiben und die unglücklichen Mädchen unter der Vorpiegelung, ihnen Stellen zu verschaffen, nach Südamerika zu locken, wo er sie dann an die Bordells verschickte. Die russische Polizei erlappte ihn auf frischer That und transportierte den Hebräer trotz seines „feinen“ Exterieurs in Ketten gelegt in's Gefängnis, das er bei der Fülle seiner Schandthaten nicht so bald verlassen dürfte. Graufame russische Judenverfolgung und Geschäftsförderung!

— **Einer weniger.** Der Kaufmann Sally Blumenthal (!) von Kleinritz, der vom Schwurgericht wegen unflätlicher Angriffe (!) auf seine Dienstmädchen neulich zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat sich erhängt.

— Ein fündiges und gerne „direkte“ Geschäftlich machendes **Jüdisch** aus Greiz bietet den Mendianten-Küßern „Bestellung in Ruttentuch“ an und zwar, wie die Probe schon zeigt, im wälschestein, reinsten Judenbältsch. Der Klosterobere wird angeführt mit: „Wohlethätiger Herr Abt!“ Vier Mäster liegen bei: schwarz, blau und roth, „weil auch einfarbig steifen kann.“ Der Jude glaubt wahrscheinlich, daß die armen Franziskaner- und Kapuziner, welche braune „Ruttent“ tragen, das Geld buntweise im Keller aufgestapelt haben und sich buntschweig fliehen wie ein Nürnberg'scher Fledermauswurf. Trotz der ausgeführten Höflichkeit, mit der „um Ihre geschätzten Bestellungen ehrenbietig und hochachtungsvoll bitten“, kann der Jude die Fregelle nicht bleiben lassen, die im „Ruttentuch“ steckt. Gott's Wunder, wird der geschickte Mann von unsere Zeit grauze Geschäftlich und reiche Masfenmatten bei den „Ruttentragern“ machen!

— Aus **Freiburg** schreibt man uns, daß sich dort ein „Einfähriger“ von der tochteren Nation, dem wegen jüdischen Wohlverhaltens 7 Wochen Kaserne-Arrest aufgedrückt worden waren, mittels Pistole direkt in **Abrahams Schooß** befördert hat.

— Im Prozesse gegen den **jüdischen Mädchenhändler** Israel Meyerowitsch wurde auch die Ehegattin konstatirt, daß in einem Jahre 8000 — 10000 Mädchen in die Fremdenhäuser nach Südamerika geschickt werden. Für jedes Mädchen werden 600 bis 10000 Mk. bezahlt, je nach der Qualität der „Waare.“ Die Mädchen kommen fast sämmtlich aus russisch-Polen und werden von da über Kattowitz, Breslau und Berlin an ihren Bestimmungsort geschickt. Die Spitzhaken, die mit diesen „Gewerbe“ sich beschäftigen, sind ausnahmslos Juden; darum wohl liegt man in der Judenpresse über den schändlichen Mädchenhandel keine moralischen Entrüstungsartikel.

— **Agenten in Straßfagen** ist die von Juden erdachte Benennung eines ganz neuen Berufes. In Stanislaw (Galizien) ist unlängst der Jude **Aron Grigor Ehrlich** verhaftet worden, welcher in zahlreichen anhängigen Strafuntersuchungen einen unerlaubten Einfluß zu Gunsten verhafteter jüdischer Gauner ausübte und dieselben „herauszuarbeiten“ trachtete. Gleichzeitig wurde auch ein Untersuchungsrichter in Stanislaw von seinem Amte suspendirt. Der verhaftete Jude mußte sein Geschäft in großem Stille betrieben haben, denn man fand bei ihm eine große Anzahl Kistenkarten: „A. Ehrlich, Agent in Straßfagen.“ — So was bringen nur die von der „betrieblichen Kohnjession“ fertig.

— In **Prag** hat der „Geschäftsdiener“ **Emil Popper** aus Samaria zwei, 15jährige Mädchen an ein öffentliches Haus verfluppelt. Dabei legte er sich den Titel Polizei-Kommissär bei. Der Hebräer kam mit 3 Monaten strengen Arrest davon.

— Von einer graufigen **Judenverfolgung** in Ostpreußen mögen zwei folgende Fälle Kenntniß geben. 1. Der Kaufmann **Leopold Ruben** aus Köfel, Stammesgenosse des **Holdl Hülser**, erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen in mehreren Fällen, vorgenommen an Angestellten seines Geschäftes, und wegen Weineides für mehrere Jahre Aufenthalt hinter schwebende Gardinen. 2. In **Allenstein** wurde der Kaufmann **Flawow** wegen Namenssimulationen auf 2 paar Wechselfche von der bösen Kullisei beim Wicel gepackt. Nach ungefährem Ueberschlage stellt sich der Nennwerth der gefälschten Wechselfche auf ca. 300,000 Mk. — Wahr geschrien.

Ausland.

— **Österreich.** Der **Bischof von Waigen**, Graf Czath, befindet sich gegenwärtig auf der Firmungsjahre. Bei dieser Gelegenheit erschien auch eine jüdische (!) Deputation bei ihm; bei der Vorstellung des Präsidenten der Kultusgemeinde zog er ostentativ die Hand zurück, weil er, wie er sagte, einem Juden die Hand nicht reichen wolle und könne. Der Bischof muß nun beim jüdischen Federwisch Speikratzen laufen. Wirkliche Christen haben vor ihm mehr Achtung, als vor jenen armliegigen Wichteln, die vor jedem Juden am liebsten die Kniee beugen möchten.

— **Österreich.** Als Schwindel hat sich der angebliche Selbstmordveruch des jüdischen Doppelmörders **Süßholler** herausgestellt. Er hatte sich aus Hanfstreifen eine Schlinge gemacht und legte sie sich gerade um den Hals, als die Wärter kamen. Die Komödie hatte den Zweck, daß der „Holdl“ aus der Sellerei, wo er beschäftigt war, wegfommen und leichtere Beschäftigung erhalten sollte. Der Zweck ist auch thatsächlich erreicht worden, da das Schußloch jetzt Papierdritten fliehen darf, bis es vollständig begnadigt und vom Judenwolk zum sorgenfreien Rentier gemacht wird.

— Der französische Minister des Innern verbot das **herausforderungsgewinnen** mit **Auto-Velos.** — Recht so! In Deutschland steht die Automobilserei unter besonderem Schutz.

— Der aus der morganatischen Ehe des Erzherzogs Ernst stammende Sohn **Baron Wallburg**, der in Budapest lebt, wurde wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt. Der Hof hat das Arrangement seiner Schulden, die an Waaren und Wechselfen 150,000 Kronen betragen, und die Erziehung der sieben Kinder des Barons übernommen. Das finanzielle Arrangement leitet **Abg. Viktor Böhler.** Und wer hat diesen sauberen Baron erzogen?

— **England.** Englische Judenblätter künden mit gebührendem Stolz von einer Liste von 80 jüdischen Offizieren, die in Südafrika auf englischer Seite gedient haben oder noch dienen; es werden aber auch die Namen und die Porträts (!) vieler Unteroffiziere und Mannschaften wiedergegeben und „man“ schätzt das ganze jüdische Kontingent auf 1500 Mann. — Es ist das bekannte jüdische Freiwilligen-Regiment aus der Kapkolonie, das regelmäßig ausreißt, wie Schafleder, wenn es die Büren von Weitem ahnt!

— Die **Imperialisten** planen einen neuen Titel für ihren geliebten **Edouard** den Dicken. Dieser soll mindestens Kaiser werden. Im Unterhause fragte der **Strohmann Chamberlain**, **Randles**, an, ob der Minister dem König nicht vorstellen wolle, wie vorthellhaft es für das britische Reich wäre, wenn der Titel „**Majestät**“, den er führe, so angewendet werde, daß in ihm die königliche und kaiserliche Souveränität über das ganze britische Reich besser zum Ausdruck kommt. Chamberlain erwiderte, er habe sich darüber bereits mit den Kolonien in Verbindung gesetzt und hoffe, daß die Schriftstücke bald vorgelegt und ein Gesetz dazu eingebracht werden könne. Die Anfrage **Randles'** war jedenfalls bestellte Arbeit. Der dicke **Edouard** sollte eigentlich König von Zion werden.

— **England.** Ein großer **Krach** scheint für England das nächste Ergebnis des südafrikanischen Raubkrieges zu sein. Mehrere Londoner Blätter veröffentlichten einen Artikel des „**Investor Reviews**“, in welchem versichert wird, daß England in Folge des Krieges finanzielle Verluste in Höhe von 12 Milliarden erlitten und daß diese Verluste eine Finanzkrise nach sich ziehen werden.

— In **Zudapest** wurde die Ehe des **Barons Richard Mattencloot** mit der Gräfin **Helene Laaffe** auf Legierer Wunsch geschieden, da die Gräfin an einem jüdischen Mediziner sich sonnen und beglücken will. — Bedauerliche **Geschmacksverirrung!**

— Auch für **England** ist die Zeit des Zusammenbruchs der **Schwindelgründungen** herangebrochen. In **Chartow** sind gleich zwei Banken, die Handelsbank und die **Agrarbank**, verkracht. Letztere hat eine Ueber-schuldung von 7 1/2 Millionen Rubel.

— **Serbien.** Die königliche **Seib-Maschine** wird in diesem Sommer sich nach dem **Kaukasus** in ein Bad begeben. — Ob dadurch **Gevatter Storch** sich wohl verfühnen lassen wird? Wir glauben kaum.

— **Serbien.** Nunmehr ist endgültig entschieden, daß **Jankhäug Alexander** mit seiner defekten Leibmaschine vor dem **Czaren** in **St. Petersburg** Referenz machen darf. Die **Abreise** des famosen Paares erfolgt im Herbst.

— **Bulgarien.** **Israel** ist hoffähig geworden. Zum **Ballfest** beim Fürsten **Don Fernando** wurde eingeladen und erschien auch der **Rabbi** von **Sofia**; der **Rafonier** soll ihn sehr huldvoll behandelt haben. Es wird sich doch nicht um die Beschneidung des **Prinzen Boris** handeln? Zutruauen wäre es freilich dem **Rafonier**, daß er, nachdem der **Czar** konstant nichts von einem Königreich **Bulgarien** wissen will, sich nun um die **Enade** des Königs aller Könige, des Königs **Kothschild** bewirbt und diesem zu Ehren seinen **Boris** in einen **Einrich** umwandelt. Weiß's gleich ist!

Vermischtes.

— Eine **interessante Umfrage** hat ein **Samburger** Lehrer kürzlich bei seinen Stadtschulkindern gehalten und dabei folgende lehrreiche Ergebnisse gehabt: Von 120 zehn bis 16 jährigen Kindern hatten u. A. 49 nie pflügen gesehen, 58 niemals eine Schafherde erblickt, 70 nie ein Weizen wachsend gesehen, 90 nie eine **Nachtigall** gehört, 89 hatten keinen **Sonnenaufgang**, 33 keinen **Sonnenuntergang** gesehen. Der Lehrer kommt daher zu dem Schlusse: „Die Schulkinde kennen **Theater** und **Concert**, **Ausstellung** und **Museen**, **Bazare** und **Waarenhäuser**, kurzum die Dinge der **Cultur** und **Uebereultur**, aber die **Grundlage** aller **Cultur**, die **Anschauung** von den **Dingen**, von dem **Leben** in der **Natur** sind ihnen **welrfremd**. Eine **Kochausstellung** haben sie gesehen, aber **fragt** sie einmal, wie das **Allergewöhnlichste** unserer **Nahrungsmittel**, das **Brod** entsteht; wer von ihnen kann ein **Klars**, auf **Anschauung** gegründetes **Bild** geben? Eine **Raubthierfütterung** anzusehen ist ihnen ein **Hodgenuß**, aber **läßt** sie einmal erzählen, wie eine **Schwalbe** sich die **Nahrung** sucht, wie ein **Späglein** trinkt, und werden **Ein** mit **großen** fragenden **Augen** ansehen. Von **hundert** und **überhundert** der **gewöhnlichsten** **Dinge** und **Thätigkeiten** haben sie nur **Worte**, aber **keine** **Anschauung**, also auch **keinen** **rechten** **Begriff**.“

Die I. goldene Medaille

errungen auf dem Berliner Verbandstage

des Bundes deutscher Perrückenmacher- u. Friseur-Innungen

für die in meinem Geschäft angefertigten Haararbeiten.

Ernst Rosa vorm. Fritz Kassler

Gr. Steinstrasse 8.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befördern, welchen 20 Pfg. in Marken beigefügt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

Reisender (Lausitz und Anhalt) Meld. m. Anspr. und Bild. Antritt 1. Oct. B. A. Blankenburg, Dittenfabrik, Merseburg.

J. Mann mögl. branchek. f. Contorarbeit. Mitte Sept. od. 1. October in Malzfabr. Off. m. Anspr. J. 551 Expd. d. Ztg.

Verkäufer, Meldung. m. Anspr. Julius Währendorf, Papierhandlung, Dessau.

J. Mann f. Contor u. Lager z. 1/8. O. Stahlschmidt, Halberstadt.

J. verh. Reisender, Colonialw. u. Rohkaffee, Carl Knoche, Weissenfels.

Tüchtig. Kaufmann für Reise und Contor. Magdeburger Parkett-, Jalousie- und Rollladenfabr. Fritz Behnroth & Co., Magdeburg.

Commis f. gr. Eisenwaaren-Fabr. bei Magdeburg z. 1/10. ev. fr., nicht u. 22 J. Offert. mit Anspr. Ang. der Militärverhältnisse u. A. 501. Exp. d. Ztg.

Reisender für einf. Colonialw.-Firma (Kaffeekenner) z. 1/10. Off. u. U. r. 309. Rud. Mosse, Halle a. S.

Buchhalter m. Amtssachen vertr. p. 110. Off. m. Anspr. O. Hartwig, Kgl. Oberamtmann Domäne Pretzsch a. Elbe.

Reisenden p. 1/10. ev. fr. Off. m. Bild. Jul. Dieck Sohn, Tabak- u. Cigarrenfabr., Wernigerode.

Lackreisender f. alt. Fabrik. Off. postlagernd Freiberg, Sa. R. 157.

J. Mann d. Mühlen- u. Getreidebr.-f. Contor e. Handlungsmühle p. 1. Aug. Off. m. Anspr. M. Z. 945 „Invalidendank“, Leipzig.

J. Mann mögl. branchekundig für Contor u. Lager e. Nudelfabr. Off. u. S. 579 Expd. d. Ztg.

J. Mann branchek. f. uns. Getreide-Expeditiions-Gesch. Herm. Schulze & Co., Magdeburg.

J. Commis für Materialw.-Geschäft etc. Gustav Rohden Nachfolger, G. Häusler, Hadmersleben.

Stenograph u. Maschinenschreiber (Remington). Off. m. Bild. E. L. Meyer, Hildesheim.

J. Mann für mein Colonialw.- und Bankgeschäft. Kost und Logis im Hause. Julius Ritter, Eilenburg.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Feldverwalter zum 1/9. der mit Buchführ. u. Cassew. vertr. Ernst Baentsch, Klostergut St. Wiperti b. Quedlinburg.

I. Verwalter, nicht unt. 26 Jahre, Anf.-Gehalt 800 M. M. Schröder, Rittergut, Staucha, Bez. Leipzig.

Stadtgärtner p. 111. Anf.-Gehalt 1800 M. Wohngeld etc. Meldungen bis 30. Juli. Bürgermeisteramt, Uerdingen.

Gärtner, verh. per 1/10. in allen Fächern bewand. Oberamtmann E. Hühne, Ritterg. Dornburg a. Elbe b. Prödel.

Schlossgärtner verh. p. 1/10. Off. mit Anspr. Domäne Kochanitz bei Sakrau, Kr. Kosel.

Herrsch. Gärtner p. 1/10. in allen Kulturen erf. H. Dietze, Domäne Neubeesen b. Alsleben a. S.

Förster p. 110. Baargeh. 1200 M. st. b. 1800 fr. Wohn. Land. Holz. Meldg. m. Vers.-Schein b. 15. Aug. an den städt. Oberförster Lüpkes in Gut Weisshof b. Thorn einsend. Der Magistrat, Thorn.

Feldverwalter per 15. August. Rittergut Passendorf b. Halle a. S.

Reviervorwalter f. uns. ca. eine Quadratmeile grossen Stadtforst per 1/10. Geh. 3000 M. bis 6000 M. Bew. m. Qualific. z. preuss. höheren Staats-Forstdienste wollen sich bis 8. August melden. Der Magistrat, Guben.

Forst-Sekretär pract. erl. Graf v. Mirbach, Sorquitten, Ostrp.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Feldhüter und Nachwachstbeamter p. 15. Aug. Geh. 800 M. Meldg b. 1/8. Grösse 1,70 m. Magistrat. Oschersleben.

Inspector, led., f. Feuerversicherung. Act.-Ges. Off. m. Ref. u. Anspr. an den „Invalidendank“ in Leipzig unt. N. A. 950.

Bautechniker firm in allen Contorarbeiten. Off. m. Anspr. u. L. 3144 an d. Exped. d. Zeitung.

Verwalter f. Lager einer Masch.-Fabrik, welcher die Lohnberechng. Materialausg. etc. zu besorgen hat. Off. m. Anspr. unt. A. 404. Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Bauschreiber. Weimarsche Bau- u. Parkett-Fussbodenfabr., Otto Hetzer, Weimar.

Polizei-Sergeant. Geh. 1000 M. st. b. 1350 M. etc. Meldg. bis 15/9. Antritt 1. October. Der Magistrat, Bitterfeld.

Strassenmeister, dem die Aufsicht über Kanalisation u. Strassenreinigung obliegt. Gehalt 1500 M. steigt bis 2200 M. Gemeindevorstand, Tempelhof.

Assistenz-Thierarzt städt. Viehhof. Gehalt 2500 M. Meldg. bis 1 Aug. Städt. Gewerbe- und Verkehrsamt, Frankfurt a. M.

Bureau-Assistent per 1/10, der Reifezeugniss zum einjähr.-freiwillig. Gehalt. General-Direction der Magdeburgischen Land-Feuersocietät in Altenhausen b. Erxleben.

Bureaugehilfe zur selbständigen Bearbeitung der Kreisauschuss-Krankenkasse etc. Angelegenheiten per 1/10. Anfangsgehalt 90 M. mon. Landratsamt Peine.

Chemiker f. Campagne. Gehalt 150 M. u. möbl. Wohnung zum 1. September. Actienzuckerfabrik Wabern in Wabern, Bez. Cassel.

Siedemeister, (Kupferschmied) für Rohzuckerfabrik in Afrika. Offert. unter G. 548 Exped. d. Zeitg.

Hofaufseher, led., für Zuckerfabrik Anhalts, der den Waagemeister vertreten kann. Schreibkundige Professionisten bevorzugt. Offert. mit Ansprüchen bei freier Wohnung sub B. 544 Exped. d. Magdeburger Ztg., Magdeburg.

2. Meister im Bau von Dreschmaschinen erfahren. Offerten mit Anspr. Franz Richter, Eisengiesserei u. Fabrik landwirthsch. Maschinen. Döbeln i. Sa.

Kastellan per 1/10. Vorstand der Gesellschaft Societät zu Unna.

Platzmeister für meine Bau- und Nutzholzhandlung, der im Detail-Verkauf tüchtig und Cautiour stellen kann. O. L. 872 Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Ziegelmeister für neu eingerichtet. Dampfziegelei. Bewerb. unter D. 9. an Haasenstein & Vogler, Breslau.

Maschinist u. Heizer. Offert. an Riquet & Co., Cacao- u. Chocoladenfabrik, Gautzsch b. Leipzig.

Betriebsaufseher u. lediger Waagemester zum 1. September. Zuckerfabrik Strassburg i. d. Uckermark.

Laboratoriums-Diener. Apotheker Dr. Assstahl, Neubreisach i. Elsass.

Bauschreiber, sicherer Rechner. Weimarsche Bau- u. Parkettfussbodenfabrik Otto Hetzer, Weimar.

Expedient, nicht unter 18 Jahren. Anfangsgehalt 1000 M. und freie Wohnung. Thür. Export-Brauerei, Neustadt (Orla).

Led. Kutscher u. alt. Stallburche, der sicher reiten kann. Graf. Marstall, Schloss Siemianowitz, Post Laurahütte.

Kutscher sofort. Graf Pückler, Klein-Tschirne, Kr. Glogau.

Bureaugehilfe zum 1. August nach Querfurt. Salzwedel, Gerichtsvollzieher, Heldringen.

Geschäftskutscher. Hub. Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82.

Herrschaftl. Kutscher. Sub K. 573 Exped. d. Zeitg.

Schreiber sofort. Königl. Lotteriedirection, Leipzig.

Weibliche.

Kinderfräulein zu 4 Kindern 7 bis 1/4 Jahren. 2 Dienstmädchen vorhanden. Off. mit Bild Frau Rechtsanwält Dr. Lange, Quedlinburg a/H.

Buchhalterin sofort. Heinrich Schimmelpenning, Eisenhandlung Aschersleben.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapissiererie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Louise Götz,

Poststrasse 3.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei ins Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergepaltene Petit-Zeile 15 Pfennige pro Linie. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 29.

Halle a. S., den 20. Juli 1901.

8. Jahrgang.

Jüdisches „Talent“.

Mundus vult decipi — die Welt will betrogen sein, also thun wir's. Dieser jedenfalls einen ziemlich strapelosen Sinn entprungene „Grundriss“ wird natürlich von Niemand mehr in „Ehren“ gehalten und in ausgedehntem Maße zur Ausführung gebracht, als wie von den verehrten „Mitbürgern der heilsamen Kolonisation“. Der Geschäftsjude berrät seine Kunden, der Arbeiterjude seine Genossen, der Zeitungsjude seine „intelligenten“ Leser, der Besenjude seine Klientel und noch so und so viele andere Juden betreiben dieses edle Handwerk in gleicher Weise und mit gleich glänzendem Erfolge, und angesichts dieser Thatfachen behaupten bornierte Menschen, daß die Juden nichts arbeiten. Während der Arbeiter den Juden die verschiedenen Forderungen für seine „Freiheit“ opfert, giebt der Mann von „Bess und Bildung“ dem Juden ein recht hübsches Stimmchen als Steuer für seine Dummheit. Ein Blick in den Kurszettel genügt, um sich von der heillosen Verwüstung des Geldmarktes ein Bild machen zu können. Die Papiere der solidesten Unternehmungen, die an Qualität den besten Staatspapieren zum mindesten gleichkommen, stehen auf einem Niveau, daß am liebsten das Papier selbst trotz werden möchte vor Scham, wenn es möglich wäre.

Der Jude ist bekannlich der König der Börsen. Er macht die schlechten Papiere gut, die guten Papiere schlecht, wie es gerade in seinen Vorteil paßt. Er konfirmit einen künstlichen Wohlstand, den er dann, wenn er sein Schäfchen im Trocknen hat, in einen wirtschaftlichen Niedergang umwandelt, um als Hyäne auf dem wirtschaftlichen Leichenfelde ebenfalls wieder seines „Antes“ zu walten. Hat der Jude etwas, was er gerne loshaben möchte, natürlich zu guten Preisen, und er möchte dafür etwas Anderes, selbstverständlich aber sehr billig, so wird von der Börse fange wochen- und monatelang heruntergepredigt, daß „man“ für „Dies oder Jenes“ kein reiches Interesse mehr hat und daß sich dasselbe mehr dem „Das oder Ditem“ zuwendet.

Man“ hat nämlich oft für Hunderte von Millionen Anleihen auf Lager, die i. J. billig übernommen wurden und endlich einmal aus den Schränken heraus sollten. Um dies fertig zu bringen, muß „man“ das Publikum von dem „Einen“ abzubringen suchen, um es dem „Anderen“ zuzuführen. Will der Gimpel nicht recht auf den Leim, dann führt man ihn, damit er nicht merkt, was „man“ mit ihm vor hat, in entfernte Länder, bereitet eine Geschäftsförderung vor, verlegt Handel, Industrie und Landwirtschaft in trostlose Zustände, wirft mehrere Banken, Gesellschaften und dergl. „Kleinigkeiten“ über den Haufen und ruft eine Panik auf allen Linien hervor. So etwas zieht die Papiere werden ballenweise auf den Markt geworfen, der Preis sinkt fast auf den Marktwert herunter, man tauscht, „um ja sicher zu gehen“, die Papiere um den höchsten Preis ein, die er gerne loshaben will und „Freund Hlg“, der das Eine gut weg und das Andere noch besser bekommen hat, lacht sich in's Häuschen und er kann es auch, weil er weiß, daß das Publikum auf ihn verfallen ist, wie ein Judel.

Hat „man“ so die Sache glücklich untergebracht, dann wendet sich das Interesse wieder mehr dem zu, was man jetzt in der Hand hat und so werden den Leuten „von Bess und Bildung“, die aber gerade so dumm sind wie der arme Teufel, der seine Mittel in die jüdische Sammelbüchse legt, ihre Tauschen von Zeit zu Zeit einer recht gründlichen Revision unterzogen, weil ihnen sonst nicht wohl ist. Statt, daß das Publikum „von Bess und Bildung“ jetzt die theueren Rentenpapiere (3 1/2% Reichsanleihe z. B. über 101%) verkaufen und die wackeligen Zinsrentenpapiere taufen würde, macht es aus Dummheit die Sache gerade umgekehrt, weil vom Juden die Direkte dazu noch

nicht gegeben wurde und bevor der Jude nicht gesprochen, darf ja nichts unternommen werden. Das der jüdische Fuchs den Dummen bereits Vorwürfe macht, daß sie an dem Niedergang selbst schuld sind, weil sie ohne Veranlassung durch Abgeben den Markt noch mehr drücken, davon merken diese ewig Unverbesserlichen noch nichts. So geht es den Armen im Gesite, mit oder ohne Geld.

Halle.

* Der Kampf um das Kommunalwahl-Drittsstatut hatte die Stadtverordnetenversammlung am Montag zu einer erregten Kampfszene angefeuert. Und wer war wieder schuld? — Die Socialdemokraten. Der Abg. Krüger protestirte gegen Anschaffung von Kaiserbildern, dabei schlossen sich die Freisinnigen noch nicht an, aber, als das Hauptthema, das Drittsstatut ins Gesicht geführt wurde, da trat die brüderliche Geminnung so recht zu Tage. Der Freisinn, vertreten durch Herrn Schmidt, war äußerst bemüht, den Genossen verblümt zur Hilfe zu kommen, was den Abg. Krüger veranlaßte, die 13 gegnerischen freisinnigen Männer als „Brüder der Socialdemokraten“ zu benennen. Die Saalezeitung nennt das eine heillose Begriffsverwirrung, die Thatsache aber, daß Freisinn, Jüde und Socialdemokrat im politischen Leben einen Leib und eine Seele bilden, wird selbst die „Tante“ nicht wegleugnen können. Die Bürgerlichen siegten wieder einmal über die Rothgen. Ob nunmehr der Allgemeinheit Vorkorte erwachsen, muß immer erst die Zukunft lehren.

Menschenrechte sollen wir Alle besitzen, aber oftmals werden diese auf ganz erbärmliche Art und Weise von den „Bemittelten und Machthabenden“ beschnitten. Der Begriff, daß es in der That zweierlei Menschenklassen giebt, bürgerlich und nicht bürgerlich.

Daß wir Menschen vor Gericht alle gleich sind, steht wohl nur noch auf dem Papier. Man muß daran zu zweifeln beginnen, wenn man liest:

Die Wanne gilt in Arbeiterwohnungen als heimalshaberechtigt, so entschied nach Mitteilung der Berliner „Vols-Zig.“ jüngst das Amtsgericht in Werderburg. Dort war ein Arbeiter ohne Kündigung ausgezogen, weil in seiner Wohnung Wanzen nisteten. Bisher galt auch Ungezieser des Miethshausbesitzers als heimalshaberechtigt.

Arbeiterstand und um einen in überhaupt Freiheit von wie bei are Urtheils-

stadt klagen sührung von haupt nichts.

Vertrag, das denen die esen Gesetzen lehrt die Aufhebung ie lange hat vereinbarte ei nur eine ertrags von s 142 G.-D. der Dienst-

regung des Dienstboten bekommen. Ist es da ein Wunder, wenn sie diese Menschen schlimmer als die Hunde behandelt? Stelle doch ein Bauer aus Niemberg die Behauptung auf, sein Dienstmädchen habe sich verpflichtet, sobald sie nicht ein volles Diensjahr

Die Gewerbeordnung bestimmt in § 123 Abs. 8: Ohne Auffündigung können Gesellen und Gehülfen entlassen werden, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig sind; darunter versteht das Gesetz auch das Krankwerden. Da giebt's nicht noch Lohn fordern zu können.

Das neue Ding — Dienstvertrag — steht im Bürgerlichen Gesetzbuch, da sagt § 626: Das Dienstverhältnis kann von jedem Theile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. — Das ist die neueste Schlinge, in die ein Arbeitnehmer beim Eintritt seinen Kopf steckt. Unter wichtigen Grund versteht das Gesetz auch das Krankwerden. Eine Ausnahme macht § 617 B.-G.-B. bei denen die im dauernden Dienstverhältnisse stehen und in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat seine Strenge in § 615 dargehan. Ein an die Luft gelesener dienstbarer Geis darf nicht etwa denken, daß er sich solange auf die faule Härenhaut legen darf, bis sein Dienstherr zur Zahlung verurtheilt worden ist, er ist vielmehr verpflichtet, auf andere Art etwas zu erwerben suchen; unterläßt er dies „böswillig“, dann werden ihn seine Ansprüche zu Wasser gemacht. Z. B. Ein gelernter Gärtner soll als Arbeiter in die Zuckerfabrik gehen oder Steine klopfen; was er macht ist ganz gleich, nur soll er nicht unterlassen, etwas zu erwerben suchen, denn, im obliegenden Falle bekommt er ja die Differenz entschädigt.

Nimmt man nun die drei Gesetze unter die Lupe, so wird man bald herausfinden, daß in den §§ 611 ff. (Dienstvertrag) alles das gesagt ist, was in der Gewerbeordnung und der Gesindeordnung verlangt wird. Man kommt aber immer mehr dahinter, daß das Volk sich ohne viele Gesetze nicht wohl fühlt.

Eine andere Frage: Unter welches Gesetz falle ich? Die Antwort ist nicht so leicht. Das hat eine Kochmamsell, die auf der „Reinigt“ gegen ein monatliches Gehalt, Kost und Logis angestellt war, erfahren müssen. Sie hat die Küche für die Gäste und die Privatwirtschaft geführt, sie nahm daher an, daß sie als in der häuslichen Gemeinschaft aufgenommen sei. Am 15. Mai wird sie krank und begiebt sich in ärztliche Pflege, am 17. Mai früh schreibt ihr Chef aber schon: Reingeh-Halle, d. 17. 5. 01.

An Bis heute ohne Beiseid, nehme an, das Sie krank und somit Arbeitsunfähig sind. Ich muß, so leid es mir auch thut, Sie insolge dessen als entlassen betrachten.

Mit frdl. Gruß Hermann Schröder

N.B. Gehalt und Papiere folgen Morgen nach. Am anderen Tage kam auch der Gehalt vom 1—15. Mai. Davon, daß es dem Reingehwirth leid thut und dies mit frdl. Gruß kundgiebt, kann die Köchin nicht satt werden. Sie nahm auch keine Rücksicht und wurde klagbar mit der Behauptung, daß sie ihre Ansprüche auf die Gesindeordnung stütze. Der Prozeßrichter stellte sich aber auf einen anderen Standpunkt indem er ausführte, daß die Klägerin, da sie hauptsächlich zum Gewerbebetriebe angenommen worden sei, mit den Kellner auf eine Stufe zu stellen sei und verwies sie an das Gewerbegericht und dieses wies wieder die Köchin auf Grund der Gewerbeordnung ab. Sie könne nur etwas erhalten, wenn der Reingehwirth ihr etwas gutwillig gebe. Das lehnte er aber ab und lachte seine Köchin tüchtig aus.

Kommen wir nun zu den landwirtschaftlichen Arbeitern. Die Bauern klagen immer, daß sie keine Arbeiter und Dienstboten bekommen. Ist es da ein Wunder, wenn sie diese Menschen schlimmer als die Hunde behandelt? Stelle doch ein Bauer aus Niemberg die Behauptung auf, sein Dienstmädchen habe sich verpflichtet, sobald sie nicht ein volles Diensjahr